

EINFÜHRUNG

SILKE FRANKE || Die Digitalisierung eröffnet eine Vielzahl an Möglichkeiten gerade auch für Gemeinden und ländliche Räume. Noch nie war das Angebot an Informations- und Diskussionsforen so groß. Es entstehen völlig neue Ideen für Dienstleistungen, für neue Formen der Vernetzung und Zusammenarbeit. Auch für das Zusammenspiel von (Kommunal-)Politik und Bürgern tun sich neue Spielfelder auf. Die Digitalisierung verändert Prozesse und Kulturen. Verbessert sie auch die (politische) Teilhabe? Mit dieser Publikation wollen wir anhand verschiedener Autorenbeiträge auf Spurensuche gehen und eine erste Bilanz ziehen und insbesondere im Praxisteil beispielhaft aufzeigen, welche Ansätze Akteure auf kommunaler Ebene erproben.

GESELLSCHAFT

Gerade die jüngere Generation könnte sich ein Leben ohne Internet und Smartphone wohl kaum mehr vorstellen. **Eva-Maria Kern**, Münchner Professorin für Wissensmanagement, zeigt einführend auf, wie die Informations- und Kommunikationstechnik in alle unsere Lebensbereiche Einzug hält und unseren Alltag wie auch die Arbeitswelt verändert. Die digitale Welt ist facettenreich, birgt aber nicht nur Chancen, sondern auch Risiken, so Kern in ihrem Beitrag. Der digitale Mensch lebt in „einem Spannungsfeld zwischen Freiheit, Zwang und Kompetenz“.

„Wir wissen nicht, was wir tun, wenn wir etwas digital tun.“ Der Physiker und Philosoph **Harald Lesch** macht in seinem Beitrag klar, dass Digitalisierung auch Nebenerscheinungen hat, die nicht immer positiv zu bewerten sind: All die smarten Anwendungen sind einfach zu bedienen und machen das Leben einfacher. Doch mit ihrer Nutzung begeben wir uns in die Hände einer Technik, die wir nicht verstehen, und von Unternehmen, deren Ziele wir nicht kennen. Der Verlust an Selbstbestimmung und die Schwierigkeit, ethische Rahmenbedingungen zu formulieren, sind nicht die einzigen möglichen Konsequenzen. Ein weiteres ernst zu nehmendes Problem ist beispielsweise die Verwundbarkeit durch Hackerangriffe.

POLITIK

Auch in der digitalen Welt müssen die Grundsätze sozialer Marktwirtschaft und eines durchsetzungsfähigen Rechtsstaats gelten, bestätigt der Landtagsabgeordnete **Markus Blume**, zugleich Vorsitzender der CSU-Grundsatzkommission in seinem Beitrag zur digitalen Agenda. Technologie ist per se nie gut oder schlecht, aber sie muss gestaltet werden: „Es ist Aufgabe der Politik, dafür zu sorgen, dass die Digitalisierung dem Menschen dient und nicht umgekehrt.“ Damit außerdem möglichst viele Menschen an den „digitalen Chancen“ teilhaben können, gilt es einerseits für den Ausbau der entsprechenden Infrastrukturen und Anwenderzentren zu sorgen, andererseits aber auch durch „digitale Bildung“ die Menschen zu befähigen.

Die Meinungsfreiheit gehört zu den elementaren Eckpfeilern einer demokratischen Wertordnung. Ist das Internet hier mehr Fluch oder Segen? In seinem Beitrag zieht **Franz Josef Pschierer**, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie, Bilanz. Auf der einen Seite stehen Aspekte, wie Informationsflut, Filterblasen, Fake News und Stimmungsmache, auf der anderen Seite aber zusätzliche Möglichkeiten für gut aufbereitete Information, Transparenz und Beteiligungsangebote. Mit einer Mischung

aus Online- und Offline-Kommunikation lassen sich breite Bevölkerungsschichten in die politische Willensbildung einbeziehen. Ein Aufwand, der sich seiner Meinung nach lohnt: „Digitalisierung und Bürgerbeteiligung sind so etwas wie ein Update für die parlamentarische Demokratie.“

WISSENSCHAFT

Der Kommunikationswissenschaftler **Christian Nuernbergk** hat das Zusammenspiel von Politik, Medien und Bürgern genauer untersucht und kommt, was die Rolle sozialer Medien angeht, auf ein noch eher „nüchternes“ Ergebnis, denn bislang sind für die Mehrheit der Deutschen immer noch die traditionellen Medien bei der Meinungsbildung bedeutender als die Onlinequellen. Über das Internet werden in erster Linie Personengruppen mobilisiert, die ohnehin ein Politikinteresse aufweisen. Auch eine Auswertung der Beiträge von Bundestagsabgeordneten zeigt, dass diese vorwiegend an politische Akteure adressiert sind. Doch auch wenn die eigentliche Mitmachkultur noch schwach entwickelt ist, ist die digitale Öffentlichkeit für die Gesellschaft inzwischen von zentraler Bedeutung.

Wie sieht es bei der nachfolgenden Generation aus? Das Internet ist für die Jugend die wichtigste Informationsquelle. Für **Christian Büttner**, in der Stadt Nürnberg für den Geschäftsbereich Schule verantwortlich, ist es daher wichtig, dass die medienpädagogischen Konzepte für alle Altersklassen und Schulformen auch darauf eingehen. Beim Stichwort „digitale Bildung“ geht es vor allem darum, den Schülern Kompetenzen wie kritisches Denken, soziales Verhalten und selbstgesteuertes Lernen beizubringen: „Es gilt die Trias aus Infrastruktur, Mensch und Lernen gemeinsam zu entwickeln.“

Regina Renner ist Politikwissenschaftlerin und Referentin beim Bayerischen Jugendring. Sie zeigt in ihrem Beitrag auf, wie wichtig die Beteiligung der Jugend für Gemeinden ist und was die Voraussetzungen dafür sind. Zum einen geht es darum, ihre Identifikation mit der Gemeinde zu stärken, zum anderen darum, ihre Entwicklung zu einem „kulturellen und politischen Bürger“ zu unterstützen. Damit dies ge-

lingt, braucht sie neben dem Grundwissen über Demokratie und Politik auch ganz praxisnahe Informationen zu einem konkreten Sachverhalt vor Ort, zu dem sie sich einbringen können. Junge Menschen wollen ihr Lebensumfeld durchaus mitgestalten. Digitale Plattformen bieten durch die zeitliche und räumliche Unabhängigkeit und die Einbettung verschiedenster Medien für sie ansprechende Möglichkeiten.

KOMMUNALE PRAXISBEISPIELE

Wie aktiv greifen kleine Kommunen den digitalen Wandel auf und was muss gegeben sein, damit sich Bürger aktiv am Geschehen in ihrer Gemeinde beteiligen können? **Nicole Opiela** vom Fraunhofer-Institut für Offene Kommunikationssysteme nennt hierzu drei Voraussetzungen: digitale Infrastruktur, digitale Kompetenzen, digitales Engagement. In einem deutschlandweiten Vergleich sieht sie, dass auch dort, wo die digitale Infrastruktur noch nicht so gut ausgebaut ist, die vorhandenen digitalen Angebote rege genutzt werden. Die Voraussetzungen für „E-Partizipation“ sind daher auch in ländlich geprägten Bundesländern als gut einzuschätzen.

Tatsächlich gibt es digitale Angebote, die gezielt auf eine umfassende Bürgerbeteiligung in Kommunen zugeschnitten sind. Ein solches Produkt stellen die beiden Salzburger **Karl Atzmanstorfer** und **Markus Kerschbaumer** anhand konkreter Gemeindebeispiele vor. Das so genannte „Bürgercockpit“ bindet Bürger über Smartphone und Homepage in kommunale Planungs- und Entscheidungsprozesse der Gemeinde ein. Der Diskussionsprozess zwischen Bürgern und Verwaltung wird strukturiert und transparent dargestellt. Themen und räumliche Zusammenhänge können dabei auf Karten visualisiert werden. So werden bewährte Methoden der Bürgerbeteiligung mit modernen Web-Technologien und sozialen Medien kombiniert.

Wie hilfreich gerade die Visualisierung von Vorhaben ist, zeigt auch das Beispiel der Stadt Grafting bei München. Stadtkämmerer **Christian Bauer** und **Willi Wendt** vom Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation berichten von ihren Erfahrungen mit einer 3D-Stadtmodell-Plattform, die entwickelt wurde, um



Foto: Thomas Reiner, HSS

Die Veranstalter des Sommerkolloquiums zu den Chancen der Digitalisierung auf dem Land: Holger Magel, Silke Franke und Ursula Männle mit den Rednern Franz Josef Pschierer und Markus Blume

städtebauliche Vorhaben, Entwicklungspotenziale und Visionen mit den Bürgern diskutieren zu können. Das 3D-Modell bietet den Bürgern einen guten Überblick über den Ist-Zustand der Stadt und verschiedene mögliche Entwicklungsszenarien, zu denen sie ihre Kommentare und weitere Anregungen eingeben können. Diese Möglichkeit, so die Erfahrung in Grafing, wurde auch intensiv und vor allem ausgesprochen konstruktiv genutzt.

Immer mehr Menschen nutzen auch das Angebot digitaler Nachbarschaftsplattformen. Welche Auswirkungen haben diese auf das soziale Zusammenleben und politische Engagement vor Ort? **Anna Becker, Hannah Göppert, Olaf Schnur** und **Franziska Schreiber** (Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung sowie das Forschungs- und Beratungsinstitut adelphi, Berlin) berichten von einem Forschungsprojekt, das genau das untersucht. Dabei zeigt sich, dass die meisten Plattformen tatsächlich primär für das gegenseitige Kennenlernen und gemeinschaftliche Zwecke (sharing

economy) genutzt werden. Vor allem für weniger mobile Gruppen wie Senioren sind sie ein wichtiger Bezugsrahmen. Der digitale Raum ist dabei Impulsgeber für den Austausch im analogen Raum.

Ein weiteres Beispiel für solche Vernetzungs- und Impulsfunktionen liefern **Sabine Gollner** und **Martin Uckley** mit der Gründungsgeschichte der Künstlerkolonie Fichtelgebirge. Das Netzwerk für Kreativunternehmer wurde über einen Aufruf in Facebook gestartet und zählt mittlerweile an die 90 aktive Mitglieder. Die digitale Plattform wirkt sowohl nach innen als Medium für den Austausch untereinander und zur Initiierung gemeinsamer Projekte als auch nach außen durch Öffentlichkeitsarbeit zur Vermittlung der zumeist unterschätzten Rolle von Kreativschaffenden als Wirtschaftsfaktor und im Standortmarketing. Und es wirkt: Inzwischen ist der Verein z. B. damit beauftragt, die Möglichkeiten von Coworking Spaces in der Region bekannt zu machen und ein entsprechendes Modellprojekt zu initiieren.

WIR BLEIBEN DRAN!

Franz Dirnberger, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Bayerischen Gemeindetags rät in seinem Beitrag den Gemeinden, die Chancen der Digitalisierung zu nutzen: Bürger erfahren eine Vereinfachung und Beschleunigung von Prozessen und erwarten dies auch im Bereich der Verwaltung. Jede Gemeinde sollte sich daher eine kommunale Strategie zur Digitalisierung überlegen. Dirnberger verweist dabei auf die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten: von Informationen aus dem Rathaus, die ins Internet gestellt werden, über das Streaming von Gemeinderatssitzungen bis hin zum Aufgreifen von Angebotsplattformen im Bereich Mobilität, Schule und Einzelhandel zusammen mit anderen Gemeinden und externen Partnern.

Gerade für ländliche Räume können flexible und mobile Angebote im Zusammenhang mit der Digitalisierung dazu beitragen, bestehenden Herausforderungen zu begegnen. Die Bayerische Staatsregierung fördert daher das Projekt „Digitales Dorf“. Hier sollen in zwei Modellregionen gezielt Handlungsansätze aufgegriffen und pilothaft gezeigt werden, wie die Potenziale der Digitalisierung nutzbar gemacht werden können. **Bettina Williger** und **Annemarie Wojtech** von der Fraunhofer-Arbeitsgruppe für Supply Chain Services begleiten dieses Projekt und stellen in ihrem Beitrag die ersten Ergebnisse vor. Zusätzlich wurde eine „Community“ ins Leben gerufen, um die gewonnenen Erkenntnisse bereits während der Projektphase der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und den Erfahrungsaustausch unter den bayerischen Gemeinden anzuregen.

Wir hoffen, dass diese Publikation Gemeinden, Bürger und unternehmerische Aktive dazu anregt, Digitalisierung chancenorientiert, aber risikobewusst aufzugreifen und im Sinne von Demokratie und Beteiligung positiv mitzugestalten. Die Idee zu diesem Heft, wie auch die meisten Autorenbeiträge, gehen auf das gemeinsame Sommerkolloquium der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum und der Hanns-Seidel-Stiftung zu dem Thema zurück, das am 25. Juli 2017 stattfand. In seinem Schlussstatement zeigt sich **Holger Magel**, Präsident der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum, skeptisch gegenüber einseitigen „Verheißungen“ der

Digitalisierung in Bezug auf Wachstum und Beschäftigung in Stadt und Land und regt weiterhin eine intensive Beschäftigung an. Chancen und Risiken der Entwicklung müssten genauso beobachtet werden wie die Frage der sozial wie auch räumlich gerechten Teilhabe an den Vorteilen. Wir bleiben dran! Mit dem neuen Referat „Digitalisierung und Politik, Medien“, in der Akademie für Politik und Zeitgeschehen greift die Hanns-Seidel-Stiftung verstärkt gesellschaftspolitische Fragestellungen zu diesem Zukunftsthema auf.

SILKE FRANKE, DIPL.-GEOGR.

Leiterin des Referats „Umwelt und Energie, Städte, Ländlicher Raum“ in der Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung, München